

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 41 (1908)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt


Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P.A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Kreuzweg. — Entstehungsgeschichte des „Grünen Heinrich“. — Die „ketzerischen Gedanken über Aufsatzkorrektur“. — Die Reklame im Dienste des Heimatschutzes. — Ein neues Leitseil in Sicht. — Schülerreisen. — Sanatorium für schwächliche Kinder. — 34. Promotion. — Knabensekundarschule Bern. — Biel. — Burgdorf. — Dachsfielden. — Neuveville. — Franches-Montagnes. — Bundes-subvention für die Volksschule. — Etats-Unis. — Literarisches.

Kreuzweg.

Ich steh' am Scheidewege meines Lebens
Und halte zögernd meine teure Laute,
Die selbstgestimmte, die mir eng vertraute,
Und suche mir den Zielpunkt meines Strebens.

Des Dichters Lorbeerkrone möcht' ich drücken
Aufs stolze Haupt; das ist mein wildes Ringen;
Mit meines Schicksals zaubervollem Singen
Den Menschen möcht' ich Herz und Sinn berücken.

Ich möchte mich mit Kranz und Krone decken,
In Marmor graben meine Namenszüge
Und meines Geistes eitel leere Lüge
In rascheldürren Laub des Ruhms verstecken!

Und jetzt kommst du! Auf schleppend müden Füßen,
Du, Nazarener, kommst mir in die Quere!
Für mich trägst du des Sündenholzes Schwere
Und hebst Dein Haupt zu wunderbarem Grüssen.

Ich aber seh' dich kreuz- und fluchbeladen.
Da fährt ein jähes Weh durch meine Glieder:
Die Laute fällt zu deinen Füßen nieder.
Da bleibe sie. Lass ihr den Platz in Gnaden.

Aus „*Helldunkel*“, Gedichte und Bekenntnisse von *Gertrud Pfander*, 1874—1898.

Entstehungsgeschichte des „Grünen Heinrich“.*

Fritz Mürner, Lyss.

Es ist leicht möglich, dass viele unter Ihnen die stille Meinung haben, es sei ein höchst müssiges Unterfangen, die Art und Weise der Entstehung des „Grünen Heinrich“ zum Vorwurf eines Vortrags zu benutzen. Nicht *wie*, *wann* und *wo* ein Kunstwerk entstehe, habe dauernden Seelenwert, sondern einzig die Wirkung solcher Werke auf das Menschenherz. Zugegeben! Doch erhöht die genaue Kunde über das Wie, Wann und Wo den Genuss eines Kunstwerks zuweilen ganz bedeutend, und das trifft nach unserer Meinung hier zu. Wir dürfen um so eher an die Berechtigung unserer Arbeit glauben, als der Dichter, von dessen Werk wir sprechen, selbst grosse Freude an derartigen Dingen empfand. Ein Beleg! In einer der Seldwyler Novellen, den „Missbrauchten Liebesbriefen“, schildert Keller mit unverkennbarem Behagen eine Tafelrunde von alten Herren, die sich mit literarischen Fragen beschäftigen: „Die würdigen alten Herren führten ein gemächliches Gespräch über allerlei Schreiberei, sprachen von Cervantes, Rabelais, Sterne und Jean Paul, sowie von Goethe und Tieck und priesen den Reiz, welchen das Verfolgen der Kompositionsgeheimnisse und des Stiles gewähre, ohne dass die Freude an dem Vorgetragenen selbst beeinträchtigt werde. Sie stellten einlässliche Vergleichen an und suchten den roten Faden, der durch dergleichen hindurchgehe; bald lachten sie einträchtig über irgend eine Erinnerung, bald erfreuten sie sich mit ernstem Gesicht über eine neu gefundene Schönheit, alles ohne Geräusch und Erhitzung, und endlich, nachdem der eine seinen Tee ausgetrunken, der andere sein Schöppchen geleert, klopfen sie die langen Tonpfeifen aus und begaben sich auf etwas gichtischen Füßen zu ihrer Nachtruhe.“ — Wenn ich es also wage, von der Art und Weise Kellerschen Schaffens zu sprechen, so geschieht es im ehrlichen Bewusstsein, dadurch etwas zur Erhöhung des Genusses beim Lesen beizutragen. Wie ja ein Glas Veltliner auch mit grösserem Behagen geschlürft wird, wenn sich der Trinkende lebhaft vorstellt, dass der im Glase perlende Wein unter dem Gluthauch der italienischen Sonne reifte, und ist's ein

* Diese Arbeit, die am 14. März a. c. der Synode der Sektion Aarberg des bern. Lehrervereins als Vortrag zur Kenntnis gelangte, wird auf den vielfach geäusserten Wunsch von Kollegen und Kolleginnen veröffentlicht. Dazu wurden benutzt: *F. Bächtold, G. Kellers Leben*; *Baldensperger, La vie et les œuvres de G. Keller*; *Ricarda Huch, G. Keller*; *Fritz Mantlner, Von Keller zu Zola*; *O. Brahm, G. Keller*; *Ad. Frey, Erinnerungen an G. Keller*; *F. Th. Vischer, Altes und Neues, Bd. 2*; *A. Köster, Der Briefwechsel zwischen Theodor Storm und G. Keller*. Hie und da wurden aus diesen Werken Gedanken in unsern Aufsatz hinübergenommen, ohne dass wir sie in die üblichen Anführungszeichen setzten; wir hoffen, es werde uns niemand einen Vorwurf darüber machen, dass wir in dieser Beziehung nicht allzu pedantisch vorgegangen sind.

alter, noch die von Schellengeklingel umschmeichelten Säumerzüge über das Gebirge ziehen sah.

Gottfried Keller war im Mai 1840, im 21. Jahre stehend, nach München gezogen, um sich dort zum Maler auszubilden. Über drei Jahre verbrachte er dort, arbeitend, dazwischen wochenlang faulenzend und bummelnd, wie ungezogene junge Maler zu tun pflegen, während ihn zuweilen der Hunger plagte. Als sein von zu Hause mitgebrachter guter Staatsrock fadenscheinig geworden war, erkannte Keller, dass er zum Berufe eines Malers nicht taugte, und er kehrte zurück in seine Heimat, um seine Lebenshoffnung betrogen, ärmer als er ausgezogen, auf Schusters Rappen. Im „Grünen Heinrich“ hat er allerdings diese Heimreise pompös ausgeschmückt; wie viel Erlebtes aber in dieser Ausschmückung steckt, mag man daraus erkennen, dass dem gänzlich Mittellosen und Heruntergekommenen ein barmherziger Handlungsreisender durch Anbieten von drei Gulden zur Überfahrt von Lindau nach Konstanz verhalf. Arm und aussichtslos kehrte er zurück; seine Mutter fand er auf ihrem alten Sorgenstühlchen „aufrecht wie ein Tännlein“ wieder, und er konnte sein in München begonnenes Irren und Fragen nach dem Geheimnis des Ich fortsetzen. Die Mutter hatte einen derartigen Ausgang der hoffnungsvoll unternommenen Fahrt nach Malerruhm geahnt. Schon 1840 hatte sie dem Sohne geschrieben: „Mir träumte letzthin von dir, nämlich du seiest heimgekommen in zerrissenen Kleidern und so mager und blass, dass ich erschrak über deinem fürchterlichen Aussehen.“ Der Traum der Mutter war in Erfüllung gegangen.

Was sollte nun Gottfr. Keller in der Heimat beginnen? Nach der Leute Meinung war er eine verfehlte Existenz, und erst die Zeit sollte beweisen, dass dieses Forum nicht immer Sprüche von rechtskräftiger Geltung tut. Zunächst hielt er sich wieder an die Malerei, und er gedachte, das Komponieren grosser Phantasielandschaften wieder aufzunehmen. Nun war es gerade Winter und jener Raum, in dem Keller arbeitete, so unheizbar, und des Malers inneres Feuer für seine spröde Kunst auch so gering, dass er sich meistens von der Staffelei weg an den warmen Ofen zurückzog und eine gute Zeit mit Nachsinnen über seine betrübliche Lage verbrachte, oder zur Abwechslung auch las und schrieb. Allerlei erlebte Not und die Sorge, die er der Mutter bereitete, ohne dass ein gutes Ziel in Aussicht stand, beschäftigten seine Gedanken und sein Gewissen (wie er selber in einem autobiographischen Aufsatz sagt), bis sich die Grübeleien in den Vorsatz umwandelte, einen traurigen kleinen Roman zu schreiben über den tragischen Abbruch einer jungen Künstlerlaufbahn, an welcher Mutter und Schwester zugrunde gehen; das war der erste schriftstellerische Vorsatz, den Keller mit Bewusstsein gefasst hat. Ihm schwebte das Bild eines elegisch-lyrischen Buches vor mit heitern Episoden und einem

zypressendunklen Schlusse. Daneben tauchten auch andere schriftstellerische Absichten auf, so eine Novelle „Reisetage“, die aber nie zur Ausführung gelangte.

Kaum aber war diese Schreiberei im Fluss, als es eine klangvolle Störung gab. Eines Morgens, im Bette liegend, schlug er den ersten Band der Gedichte Herweghs auf, und der ungestüme siegfrohe Zukunftsglaube, der in diesen Gedichten drängt, ergriff ihn wie Trompetenstoss. Damals war die Zeit der ersten Sonderbundskämpfe, und die Parteileidenschaften prallten aufeinander. Der junge Feuerkopf Keller ergriff ungestüm Partei; nahm er doch persönlich am zweiten Freischarenzuge teil, feldmässig ausgerüstet mit Gewehr, Hirschfänger, Freischarenhut und — Tabakspfeife. Lorbeeren hat aber auch er so wenig wie manch anderer dabei geerntet. In ihm drängte, kochte und brodelte es, und seine Empörung machte sich in Versen nach Herweghs Art Luft, vor allem in dem bekannten „Jesuitenlied“, worin er den Aufmarsch der schwarzen Patres folgendermassen schildert:

„Von Kreuz und Fahne angeführt,
Den Giftsack hinten aufgeschnürt,
Der Fanatismus ist Profoss,
Die Dummheit folgt als Betteltross;
Sie kommen, die Jesuiten!“

Was Kellers damaligen Gedichten an künstlerischer Reife abgeht, machten sie gut durch das leidenschaftliche Feuer, das in ihnen lodert. Der Dichter hat es auch in spätern Jahren nie beklagt, dass es der Ruf der lebendigen Zeit war, der ihn geweckt und seine Lebensrichtung entschieden hat. 1846 warf er mitten in den Trubel jener politisch aufgeregten Tage einen Band Gedichte, der, weil er auch einen guten Teil politische Lieder der schärfsten Tonart enthielt, eine ziemlich allgemeine Beachtung fand. Bald aber brauste der Sturm des Jahres 1848 mit seinen grossartigen Ideen durch die Lande, und sein gewaltiger Odem verwehte auch die Lieder Gottfr. Kellers, und des Dichters junge Lyrik sass frierend auf der Haide. Seine Zeit verbrachte er nun mit Lesen, Dichten, Nichtstun, Politik, Freundschaft und einer unglücklichen Liebe zu Luise Rieter, der Winterthurerin. Das alles, ohne eine Szene des Schauspiels, das sich auf der grossen Völkerbühne abwickelte, aus den Augen zu verlieren.

Keller war unterdessen dreissigjährig geworden, und noch immer sass er an seiner Mutter Tisch und kam sich wie eine unnütze Zierpflanze vor, die das beste Erdreich zum vornherein für sich in Anspruch nimmt. Die Mutter war in grosser Sorge um das fernere Schicksal ihres Sohnes, der noch immer nichts war als ein unnützer Poet. Da war es die Zürcher Regierung, vor allem der Staatsrat Ed. Sulzer, die — was sonst bei republikanischen Regierungen mehr Ausnahme als Regel ist — die Auf-

gabe übernahm, den Dichter zu fördern, dem Kellerschen Lebensschifflein Kurs und Richtung zu geben. Dem Poeten wurde ein Reisestipendium von 800 Fr. zur weitem wissenschaftlichen Ausbildung im Ausland gewährt. Dass Keller die seltene regierungsrätliche Freigebigkeit nicht ausschlug, ist selbstverständlich, und so wanderte er im Oktober 1848, mit dem staatlichen Zehrpennig versehen, auf Deutschlands hohe Schulen.

Zunächst wandte er sich nach *Heidelberg*, wo er bei *Henle* Anthropologie hörte — ich erwähne diesen Professor, weil ihm Keller im „Grünen Heinrich“ ein rühmliches Denkmal gesetzt hat — und *Hermann Hettner's* hinreissenden Vorträgen über Spinoza und deutsche Literaturgeschichte lauschte. Für des Dichters geistiges Leben von entscheidender Einwirkung wurde seine Bekanntschaft mit *Ludwig Feuerbach*, der wegen seiner freien Meinungen über das Christentum an der Universität Erlangen unmöglich geworden, von einem Teil der Heidelberger Studenten eingeladen worden war, über das Wesen des Christentums Vorlesungen zu halten, die — ein schönes Zeichen des Bildungsdrangs der untern und untersten Gesellschaftsschichten! — in der Folge auch von der Arbeiterschaft fleissig besucht wurden. Dazu ging Gottfried den Dingen nach, welche den Tag bewegten und von der Jugend gerühmt wurden. Den Kummer über eine neue unglückliche Liebe frass er grimmig in sich hinein. Keller war nach Deutschland gegangen, um sich dort — die zweite Berufssirrung! — zum Dramatiker auszubilden. Nun war aber Heidelberg, dem ein gediegenes Theater fehlte, nicht der Ort, wo sich ein Dramatiker heranbilden konnte. Deshalb entschloss er sich, nach Berlin zu gehen, nachdem er in Heidelberg noch im Sturm der badischen Revolution gestanden war. Nach Berlin nahm er eine gereifere Lebensanschauung und die unvergängliche Freundschaft des gediegenen Hermann Hettner mit.

(Fortsetzung folgt.)

Die „ketzerischen Gedanken über Aufsatzkorrektur“

in Nr. 26 dieses Blattes haben wieder einmal in mir den Wunsch geweckt, es möchte am Platz des aufreibenden, geisttötenden Korrigierens ein besserer Weg aufgefunden werden. Aber den Erlöser habe ich darin nicht gefunden, obschon verschiedene Gedanken ganz beherzigenswert sind.

Vorab hat der Korrespondent recht, wenn er dem Leseunterricht einen guten Teil der Aufgabe zuweist, die Sprachfertigkeit zu fördern. Da steht er auf dem gleichen Boden wie Hildebrand und seine Jünger Ernst Linde, Lüttge u. a. Man muss ihm auch darin beistimmen, dass in den Orthographiefehlern der Schüler lange nicht so viel Flüchtigkeit steckt, wie man gemeiniglich glaubt. Gerade die Fragen der Schüler beim

Aufsatzschreiben und Verbessern beweisen zur Genüge, dass in ihren Köpfen manches unklar ist, was man längst genug erleuchtet zu haben glaubte. Mit dem Hinweis auf die französische Sprache will der Korrespondent wohl sagen, dass nur viele und zielbewusste Übung zur Beherrschung führt, nicht pedantisches Korrigieren. Dass dieses entmutigen und verwirren kann, hat sogar Goethe in Leipzig und Strassburg erfahren (siehe „Wahrheit und Dichtung“). Es ist ferner wahr, dass man viel intensiver und zielbewusster auf die Verhütung der Fehler hinarbeiten sollte und dass auf eine gute Schrift gedrungen werden muss.

Für die Ansicht des Verfassers über das Korrigieren sprechen auch gewisse Beobachtungen und Erfahrungen, z. B.: allzugewissenhaftes Korrigieren unterdrückt gerne das Originelle und Unmittelbare im schriftlichen Ausdruck, so dass der Aufsatz in einer Klasse einer geschnittenen Hecke gleich sieht.

Dann gibt es Schulen, in denen Jahrzehnte lang herzlich wenig korrigiert wurde und die doch bei den Rekrutenprüfungen fast ebenso gut dastehen wie benachbarte mit ähnlichen Verhältnissen bei jahrzehntelanger viel intensiverer Arbeit der Schüler und Lehrer. Ja, es lässt sich auch im bürgerlichen und geschäftlichen Leben betreffender Gemeinden punkto schriftlichen Verkehr kaum ein nennenswerter Unterschied konstatieren.

Wenn ich trotz dieser und anderer Beobachtungen mich einstweilen nicht zur Unterlassung der Aufsatzkorrektur entschliessen kann, so geschieht es nicht nur der „lieben“ Gewohnheit wegen, sondern auf Grund folgender Erwägungen:

Der Kritik und Korrektur wird das Kind draussen im Leben doch nicht entgehen. Natur und Gesellschaft üben sie oft in viel härterer, ja rücksichtsloserer Weise. Als Verleider und verletzend wirkt die Aufsatzkorrektur nur dann, wenn sie mit Gehässigkeit und kleinlicher Pedanterie ausgeübt wird. Weit häufiger als der Inspektor sind es „gebildete Laien“ der Gemeinde, welche mit dem Massstabe des fehlerfreien Aufsatzes an die Schule herantreten.

Was das Schlachtfeld von Marignano anbetrifft, so muss doch zugegeben werden, dass ein sauber und reinlich geschriebener Brief z. B., der von Fehlern wimmelt, nur schön ist, wenn man ihn nicht liest. Die meisten Schüler wünschen, dass man ihre Arbeit einer eingehenden Prüfung würdige und sie taxiere, und die dies nicht wünschen, würden beim Wegfall der Korrektur erst recht nachlässig. Nichtbeachtung und Nichtanerkennung kann auch die besten Arbeiter, die stärksten Geister lähmen. Die gespannte Erwartung beim Austeilen der korrigierten Aufsätze, die Enttäuschung beim gelegentlichen Ausbleiben derselben, beweist doch das geweckte Interesse. Wie kann dieses auf andere Weise dauernd wach erhalten werden?

Natürlich muss beim Anzeichnen der Fehler möglichst schonend verfahren werden; auch darf man die Austeilung nicht zur Gerichtsstunde gestalten. Dass die Arbeit des Verbesserns nicht eine gedankenlose wird, verhindert der Lehrer dadurch, dass er den Schüler zwingt, die Fehler zu suchen, nicht z. B. das Wörtchen „ihn“, sondern den betreffenden Satz am Rande leicht anstreicht. Dem vorgerücktesten Schüler setzt man die Interpunktionszeichen an den Schluss des Aufsatzes usw.

Was den Stoff für die Aufsätze anbelangt, so glaube ich, es sei längst geübter Grundsatz, denselben bald aus der Lektüre, bald aus den übrigen Unterrichtsfächern, am öftesten aber aus dem Erfahrungs- und Beobachtungsbereich des Schülers zu wählen.

Wenn unsere Schüler beim Eintritt in die Klasse die Kunst des Hörens und Sehens besser kannten, so wäre ja freilich das Korrigieren überflüssig. Da passiert's aber bedenklich; das erfahren wir namentlich in allen Fächern, die es auf eine Fertigkeit abgesehen haben. Die Schüler verstehen alle meine laut und deutlich ausgesprochene Forderung, die Sätze und Satzglieder durch kürzeres oder längeres Absetzen zu trennen. Es wird demnach die individuelle Leitung und Korrektur notwendig, die ebenso langweilig ist wie die Korrektur der Aufsätze. Wenn ich z. B. bei Beginn der Zeichnungsstunde noch so gut und deutlich die stilisierende Darstellung eines einfachen Naturblattes erkläre und vorübergehend vorzeichne, es genügt doch nicht für alle; die mangelhafte Fähigkeit des Sehens muss auch hier schliesslich wieder durch individuelle Korrektur gestärkt werden.

Erfolglos ist die Korrektur denn doch in keinem Fache. Wenn z. B. nach einem Diktat in den drei Schuljahren von unten nach oben sich die Durchschnittszahlen der Fehler verhalten wie 9 zu 5 zu 2, so schreibe ich dieses Besserwerden dem Korrigieren zu und zweifle vorläufig noch daran, dass ich ohne dasselbe zu diesem Erfolg gelangt wäre. Einstweilen wird weiter korrigiert.

— g.

Die Reklame im Dienste des Heimatschutzes.

Welcher einigermaßen harmonisch veranlagte Mensch hätte sich nicht schon geärgert über die Verhunzung der schönsten Partien und lieblichsten Stellen unseres an Naturschönheiten so reichen Vaterlandes durch die bösen Reklamemenschen, die überall da ihre manchmal geradezu scheusslichen Plakate und Affichen anbringen, wo sie am störendsten wirken, denen kein Erdenwinkel heilig ist, wenn es sich darum handelt, ihre Produkte durch auffällige Schilder bekannt zu machen! Dass damit der gute Geschmack direkt zugrunde gerichtet wird, kümmert sie wenig,

dass die Natur verpfuscht wird, noch weniger, und macht man einem solchen Unternehmen Vorwürfe, so lautet die Gegenrede: Gebt uns ein gleich wirksames oder noch wirksameres Mittel, um unsere Artikel bekannt zu machen, und die Plakate werden sofort verschwinden!

Dass es ein solches gibt, hat die Berner Schokoladefabrik Tobler & Co. bewiesen durch Ausgabe ihrer über alles Lob erhabenen Mono-Serie „Suisse intime“ oder „Heimatschutz“. Die reizende Serie umfasst 108 prächtige Federzeichnungen bekannter Künstler im Einheitsformat $11\frac{1}{2} : 16\frac{1}{2}$ cm. Da tritt ein altes Tor uns entgegen, dort eine hochstrebende Burg, ein lauschiges Erkerlein oder ein paar alte Speicher; wir sehen mit Vergnügen einen charakteristischen Kirchturm, einen originellen Wasserspeier, eine uralte Mühle; meist handelt es sich um intime Kleinigkeiten, die abseits der grossen Strasse liegen, die nur ein Künstlerauge zu entdecken vermochte, deren Reiz sich aber kein empfängliches Gemüt entziehen kann.

Wer diese herzigen Bildlein, diese Perlen echter Kunst gesehen hat, der wird das Gefühl haben: das ist der Weg, der zur Ausrottung der hässlichen Reklametafeln führen muss, der, begangen, den Auswüchsen unschönen Marktschreiertums die Spitze abbricht; durch diese lieben Monos triumphiert der Heimatschutz über das Hässlich-Unästhetische, und die Reklame überwindet die Reklame durch die Kunst.

Die Bildchen können zusammen mit Schokolade in der „Heimatschutzpackung“ erworben, gegen Schokoladepapierumschläge umgetauscht oder einzeln gekauft werden; hierüber belehren die von der Firma Tobler & Co. ausgegebenen Prospekte. Auf der Rückseite eines jeden Kärtchens findet der Beschauer einige kurzgefasste Angaben über die Ortschaft, der das Detail entstammt; er wird belehrt über die Eisenbahnlinie, an der sie liegt, die Meereshöhe und andere wichtige Daten — so singt jedes Bild ein Liedlein, das in den Refrain Heimatschutz ausklingt. Auf der Vorderseite stört kein Hinweis auf den Herausgeber das ästhetische Geniessen; nur zu unterst auf der Rückseite finden wir ihn genannt. Es braucht aber auch nichts weiteres: wer ein solch liebliches Bildchen der „Suisse intime“ sieht, erinnert sich ohne weiteres an Toblers Schokolade, und darin liegt das Feine der Reklame. Nirgends also drängt sich eine unschöne Form hervor; nirgends macht sich die Reklame unangenehm breit — alles ist durch und durch harmonisch und ästhetisch-schön.

Die Tobler-Monos sind aber auch ein treffliches Hilfsmittel für den Geographieunterricht, allerdings nicht für den trockenen, geisttötenden, der im Aufzählen von Namen schwelgt, der vor lauter Öde und Leere Gähnen erzeugt, sondern für jenen anregenden, herzlichen, freudespendenden Unterricht, der mit praktischen Kenntnissen zusammen den Sinn für Schönheit entwickelt und den Schülern jene Vaterlandsliebe einimpft, die keine Macht auf Erden ertöten kann. Das ist praktischer Heimatschutz.

Um dem Publikum, vornehmlich der Lehrerschaft und den Schülern Gelegenheit zu geben, die neue Art von Reklame im Dienste des Heimatschutzes nach allen Seiten studieren zu können, hat die Firma Tobler & Co. in ihrem Fabrikgebäude einen Saal in ein Ausstellungslokal umgewandelt. Hier finden sich nicht nur alle 108 Bilder der Monoserie, sondern auch eine ganze Reihe von Originalen von Linck, Baumgartner, Barth, Stiefel, Pfendsack, Conradin. Besonderes Interesse dürften bei den jugendlichen Besuchern eine Anzahl Nachzeichnungen erregen, welche Berner Schulkinder hergestellt haben. Es beweist das nicht nur, welcher Beliebtheit die Bilder sich bei der jungen Welt erfreuen, sondern auch, dass der Monoserie noch eine andere erzieherische Bedeutung zukommt: das Nachzeichnen bildet den Geschmack, erweckt den Sinn für schöne und korrekte Formen, für ästhetisches Geniessen und Empfinden.

Der Besuch der Ausstellung wird deshalb Schulen und Erziehern warm empfohlen; es wird da manch Samenkorn auf fruchtbares Erdreich fallen und gute Früchte bringen.

Der Firma Tobler & Co. aber, die, als die erste, den Heimatschutz in den Dienst einer würdigen, von allen Schlacken und Auswüchsen scheusslicher Marktschreierei gereinigten, aller unschönen Formen entkleideten Reklame gestellt hat, sei hier Dank und Anerkennung gezollt. Möchte sie bald recht viele Nachahmer finden! H. M.

Schulnachrichten.

Ein neues Leitseil in Sicht. (Korr.) In den ausserhalb des pädagogischen Zirkels stehenden Elementen unseres Volkes haben sich in letzter Zeit Zeichen des Misstrauens in die Mündigkeit der breiten Wählerschichten gehäuft. Die Leiter unserer Alpenrepublik sprechen ihren Schäfchen den nötigen Grad demokratischer Reife rundweg ab. Referendum, Initiative, Volkswahl der Exekutive, Proporz usw. dürfen nach höherer Ansicht dem Hans und dem Michel nicht als Spielzeug zur Verfügung stehen, wenigstens nicht unverfälscht. Festungswesen, Fremdenpolizei und manch anderes hat man ihrem Einfluss zu entrücken verstanden, was nicht verfehlte, Gebrüder Plebs stutzig zu machen.

Heil und Seligkeit sucht man nun in sogenannten obrigkeitlichen Bürgerschulen, wo der angehende Miniaturregent Reife und Klassenschliff erhalten soll. Herr Oberst Frey hat bereits eine dahin tendierende Broschüre herausgegeben. Auch sind dem Neugeborenen (oder Angekündeten) in einer grossen Bürgerversammlung in Zürich zügige „Göttine“ in Aussicht gestellt worden.

Was sagen nun wir Schulmeister hiezu? Unsere jungen Leute bedürfen vorerst kräftiger theoretischer Beihülfe in ihrem Beruf (d. h. Fachunterricht); das bietet ihnen die Handwerkerschule. Andere schwimmen noch gar unbehilflich, so dass eine Festigung des elementarsten Könnens und Wissens unumgänglich nötig ist; dazu helfe die Fortbildungsschule.

Die wenigsten wären reif oder vorurteilslos genug, einen sachlichen Unterricht (anders aufgefasst als in der Volksschule) würdigen zu können. Bürgerliche Einsicht und bürgerliches Fühlen und Wollen müssen angewöhnt, nicht angelehrt werden, werden also erlebt, nicht erlernt. Bis auf weiteres werden hiebei die bisherigen pädagogischen Rekrutenprüfungen entschieden mehr nützen, als es eine neue Trockenpauke könnte, deren Inszenierung kaum allen politischen Schattierungen genehm sein dürfte. Nur keine Parteschulen heraufprovokieren! Organisiere man dagegen für bürgerliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Tagesfragen überall örtliche Diskussionsabende für reiferes Volk.

Schülerreisen. Dass die Oberklasse unserer Sekundarschule ein Reischen gemacht, wurde unbilligerweise von unsern Geschichtsschreibern gänzlich übersehen; nur die Schüler schleppen sich mit einem Aufsatz, der über dieses Ereignis Licht verbreiten und die Literatur bereichern wird. Das Recht der Übersetzung wird vorbehalten.

Zuhanden reiselustiger oder reisegepresster Kollegen sei nur mitgeteilt, dass eine Tour Frutigen-Adelboden-Lenk-Zweisimmen sehr lohnend ist. Distanzen für Fussgänger: Frutigen-Adelboden 3 Stunden, Adelboden-Hahnenmoos-Lenk 3—3½ Stunden (der Pass ist in dankenswerter Weise durch blaue Striche bezeichnet), Lenk-Zweisimmen 3 Stunden. In den Hotels Central-Frutigen, Schlegeli-Adelboden, Krone-Lenk, Krone-Zweisimmen fanden wir billige und reichliche Bewirtung, gutes Logis im Schlegeli und allerorten freundliche, zuvorkommende Aufnahme, die alles Lob verdient. Landschaftlich ist das Hotelstädtchen Adelboden oder dessen Gegend eine reizende Idylle, mit Recht ein Zielpunkt von Schweizern und Unschweizern.

Bichsel, Brienz.

Sanatorium für schwächliche Kinder. Das Komitee dieser gemeinnützigen Unternehmung hat laut „Tagblatt der Stadt Thun“ beschlossen, den Landsitz „Maison Blanche“ bei Leubringen oberhalb Biel zur Errichtung eines Sanatoriums für schwächliche Kinder des Kantons Bern käuflich zu erwerben. Die Lage dieses einfachen Landhauses ist eine geradezu ideale. Von einem Neubau soll einstweilen abgesehen werden. Man will sich vorläufig mit dem bis jetzt bestehenden Gebäude behelfen.

34. Promotion. (Korr.) Ist für dieses Jahr keine Klassenzusammenkunft in Aussicht genommen?
Ein Klassengenosse.

Knabensekundarschule Bern. Von Jahr zu Jahr wächst die Schülerzahl dieser Anstalt gewaltig. Während diese 1880 in 9 Klassen 244 Schüler zählte, hat sie nun 30 Klassen mit 1043 Schülern, die von 42 Lehrkräften unterrichtet werden. Da das neue Schulhaus nur 23 Klassen aufnehmen kann, die übrigen 7 Klassen aber das alte Schulhaus an der Brunngrasse bis unters Dach füllen, werden die Behörden innerhalb weniger Jahre auf einen zweiten Neubau bedacht nehmen müssen.

Einen interessanten Abschnitt des Jahresberichts bildet die Eingabe über die Reorganisation des Unterrichtsplanes, der als Anhang beigegeben ist. Der neue Stundenplan, dessen Einführung durch die Unterrichtsdirektion versuchsweise für ein Jahr genehmigt worden ist, verlegt den theoretischen Unterricht hauptsächlich auf den Vormittag. Die Zahl der Lektionen — 33 — bleibt unverändert; dagegen wird deren Dauer von 50 auf 40 Minuten reduziert. Für Spiel, Exkursionen, Handarbeiten usw. wird mehr Zeit eingeräumt. Dem einzelnen Lehrer bleibt die Freiheit gewahrt, die Reihenfolge der Vormittagslektionen selbst zu bestimmen.

Die Tendenz des Planes geht dahin, die Schüler geistig zu entlasten, ihre körperliche Betätigung besser zu berücksichtigen und so die Arbeitsfreudigkeit bei Lehrer und Schüler zu steigern.

Biel. h. In der Sitzung vom 26. Juni behandelte der Stadtrat die Budgets des Technikums und der Eisenbahnschule für das Jahr 1909. Das Budget des Technikums weist 196,185 Fr. an Einnahmen und Ausgaben auf. Die wichtigsten Einnahmeposten sind: Bundesbeitrag 52,062 Fr., Staatsbeitrag und Gemeindebeitrag je 48,386 Fr., Schulgelder 32,000 Fr.

Das Budget der Eisenbahnschule balanciert mit 47,210 Fr. Einnahmen und Ausgaben. Der Bundesbeitrag beträgt 13,644 Fr., der Staatsbeitrag und der Gemeindebeitrag je 13,643 Fr., die Schulgelder 6200 Fr.

Burgdorf. (Korr.) Vom 30. August bis 27. September dieses Jahres findet in Burgdorf in den Räumen des kantonalen Technikums und in den Annexbauten die Gewerbe- und Industrieausstellung unseres engern Vaterlandes, verbunden mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, statt, welche sehr reichhaltig und interessant zu werden verspricht. Es ist selbstverständlich, dass die Eintrittspreise für Schulen besonders günstig gestellt werden. Überdies bietet ja Burgdorf mit seiner malerischen Lage und landschaftlich schönen Umgebung für Schüler ein interessantes Reiseziel, und der Besuch der Ausstellung wird bei ihnen viel Anregung erwecken. Für eine gute und billige Verpflegung kann die Ausstellungswirtschaft bestens empfohlen werden. Das Organisations- wie das Ausstellungskomitee sind bereit, der Lehrerschaft jede wünschbare Auskunft zu erteilen.

Dachsfelden hat beschlossen, das Projekt, an Platz des kasernenartigen Schulhauses das Pavillonsystem einzuführen, der zu grossen Kosten wegen fallen zu lassen.

Neuveville. Le corps enseignant du district, réuni lundi après-midi, à l'hôtel de Mont-Souhait à Prêles, a entendu deux intéressants rapports, l'un de M. le Dr. Schläfli à Neuveville, sur la question du médecin scolaire, l'autre de M. Th. Möckli, instituteur, sur la fondation, dans le Jura bernois, d'un établissement spécial pour enfants faibles d'esprit.

L'assemblée s'est déclarée d'accord avec une inspection médicale régulière de toutes les classes et une surveillance active des enfants en âge de scolarité qui auraient besoin de secours médicaux, comme en général du mobilier, des locaux scolaires et de tout ce qui se rapporte à l'hygiène de l'école et de l'enfance.

Pour ce qui est de la seconde question, les conclusions suivantes, présentée par le rapporteur, ont été adoptées:

- I. La création d'institutions destinées à l'éducation des enfants faibles d'esprit est une œuvre sociale de première nécessité.
- II. Les idiots et les faibles d'esprit pauvres non susceptibles de développement intellectuel doivent être hospitalisés dans des établissements spéciaux.
- III. On prendra les mesures suivantes en faveur des anormaux susceptibles de développement intellectuel:
 - a) dans les localités dont le chiffre de population dépasse 3000 habitants, création d'une ou de plusieurs classes spéciales, avec subvention extraordinaire de l'Etat (20 élèves par classes au maximum);
 - b) création d'un établissement spécial pour les enfants faibles d'esprit à un degré assez prononcé et habitant les localités moins importantes;

c) leçons spéciales, rétribuées convenablement, pour les enfants simplement arriérés.

IV. Le comité central de la Société pédagogique jurassienne fera le nécessaire pour la fondation d'une association ayant pour but la création d'un établissement spécial, dans le Jura, pour les enfants faibles d'esprit.

La question sera encore discutée l'année prochaine en assemblée générale du corps enseignant jurassien. Les communes municipales et bourgeoises du Jura seront sans doute, plus tard, appelées à verser leurs contributions pour la construction d'un asile, puis l'Etat votera la grosse part, ainsi qu'il est d'ailleurs prévu dans la loi scolaire et qu'il a été décidé pour l'établissement de Berthoud.

Joignant le geste à la parole, nos pédagogues ont voulu montrer qu'ils avaient la ferme intention de faire passer leurs pieux désirs dans la réalité. A cet effet, ils ont posé la première pierre de l'édifice future en faisant une collecte, qui a produit la somme de 31 fr., mise à la disposition du comité central de la Société pédagogique jurassienne, à Moutier. Ajoutons que les pensionnaires de l'hôtel ont aussi voulu contribuer pour leur part à la réalisation de cette œuvre de préservation sociale et remercions M. Saugel-Degoumois et son aimable famille pour leur bienveillant accueil et leur service très soigné.

M.

Franches-Montagnes. La réunion des instituteurs et des institutrices des Franches-Montagnes, a eu lieu le 20 juin au Pommerats. La séance officielle a liquidé rapidement différentes questions administratives. Sur la question de la création d'un asile pour enfants anormaux dans le Jura, l'assemblée, adoptant les idées du rapporteur, admet :

1. que la création d'un semblable asile répond à un besoin urgent;
2. que cette institution devrait être fondée au moyen d'un capital-actions souscrit par les communes bourgeoises et municipales au prorata de leur population et par des actions particulières de 100 fr. ;
3. que le projet de la création d'un asile pour enfants anormaux dans le Jura est encore trop vague pour recevoir une solution et qu'il faut avant tout populariser cette idée par des conférences dans les communes et des articles dans les journaux.

La question de l'institution du médecin scolaire prend une importance croissante. Malheureusement le rapporteur désigné étant absent, on lui a fixé une date pour qu'il présente ses conclusions.

Un excellent banquet a été servi à l'hôtel de la Couronne.

Gt.

* * *

Bundessubventinn für die Volksschule. Nachdem der Ständerat bereits in der Frühjahrssession die Motion Schulthess betreffend Erhöhung der Bundessubvention erheblich erklärt hatte, ist die gleichlautende Motion Fritschi nun auch im Nationalrat behandelt worden. Sie wurde durch den Motionssteller begründet und durch Herrn Muri unterstützt. Bundesrat Comtesse erklärte, wenn die Motionäre die zwei Millionen gleich jetzt verlangten, so müsste des Bundesrat die Motion mit Rücksicht auf die grossen bevorstehenden Ausgaben für das Versicherungsgesetz, die Besoldungsrevision und die Militärorganisation ablehnen. Wenn man aber die Motion in dem Sinne fasse, dass damit die Position markiert und erklärt werde, dass keine neue Ausgabe vor derjenigen für die Erhöhung der Subvention der Primarschule die Priorität haben dürfe, dann sei der Bundesrat bereit, die Motion anzunehmen. Ohne Opposition wurde hierauf die Motion erheblich erklärt.

Etats-Unis. Une ligue de la Paix pour les écoles a été fondée avec un capital de 10,000 fr. Le 18 mai (jour de la Paix) a été célébré plus généralement encore que l'année précédente dans les écoles de l'Amérique.

Literarisches.

Luschtigs und Truurigs. Alemannische Gedichte aus Baselland von Margaretha Plüss. Bern, Verlag von A. Francke 1908. Preis Fr. 1.60.

Der um die Entwicklung der deutsch-schweizerischen Dialektliteratur hochverdiente bernische Verleger A. Francke — ihm verdanken wir u. a. die prächtigen Werke von J. Reinhard, Jos. Roos, Rudolf von Tavel (Familie Landorfer, Schtärn vo Buebebärg) — gibt hier einer bis zur Stunde wenig bekannten Poetin Gelegenheit, sich uns vorzustellen. Es ist ein anspruchsloses kleines Büchlein voll anspruchsloser kleiner Gedichte, Liedlein, Verse. Ihr Wert ist verschieden, manche scheinen Gelegenheitsgedichte zu sein. Rückt auch keines an die reizenden Sächelchen von J. Reinhart heran, dessen „Liedli ab em Land“ wahre Edelsteine bester Poesie enthalten, so dürfte doch eine Anzahl Liedlein sich erhalten und volkstümlich werden. Solch nette Dichtungen — einige sind allerdings eher als gereimte Prosa zu bezeichnen — sind z. B. „Röselis Wünsche“, „Der Ritterschlag“ und vor allem das stimmungsvolle „Über ein Kleines“. Aus allen leuchtet das Bestreben hervor, die Mundart rein und unverfälscht wiederzugeben; einige Anmerkungen am Schlusse erleichtern auch dem das Verständnis, der den Baselbieter Dialekt nicht genauer kennt. Herrscht in manchen ein weltschmerzlicher Ton vor („Schwermut“, „Teilnahmlös“, „Die Verlassene“), so verraten andere eine recht gesunde Stimmung, besonders das, welches hierher als Probe gesetzt sei und das sich nennt:

Das Nervenlied (Zwei Freundinnen).

„Du närvös und ich närvös,
Das isch bim tuusig bodebös,
Es chönnt eim alls verleide.
Und 's wird is chum meh besser goh;
's weer 's bescht, mer weere nümme do,
So wer 's is wöhler Beide.“

„De meinsch doch? Nei, an dem ischs nit.
Me rysst das bitzli Närke mit.
Wie andri, Ma und Chinder.
Weer alls in Blei, so weers nit schwer;
Aber däwäg bruuchts scho öppis mehr.
Alehüpp! mer wei derhinder.“

H. M.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Das neueste Berner Heft betitelt sich: „Drei Jahre in Süd-Amerika, 1884—1887. Erlebnisse eines Berners in der Argentinischen Republik.“ Preis 25 Rp.

Dieses Heft eignet sich vorzüglich als Lektüre für die Schuljugend der obern Klassen. Was die vorliegenden Erlebnisse besonders wertvoll macht, ist einmal der Schauplatz der Handlung, das „Silberland“ Argentinien, das sich in den letzten Jahrzehnten so ausserordentlich entwickelt hat und ein Hauptziel

der schweizerischen Auswanderung geworden ist; sodann fesselt uns die Unmittelbarkeit und Frische der Darstellung, die uns einen tiefen Einblick in amerikanische Verhältnisse gestattet.

Das Haar mit Grolichs Heublumenseife gewaschen, wird voll, glänzend und lockig. Preis 65 Cts. Überall käuflich.

Lehrstelle-Ausschreibung.

Infolge Hinscheides des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Wintersemesters 1908/09 die Stelle eines Lehrers für **Methodik** an der

Lehramtsschule

neu zu besetzen. Besoldung Fr. 1000. Anmeldungen sind bis Ende Juli nächsthin einzureichen an die

(H 5171 Y)

Direktion des Unterrichtswesens
des Kantons Bern.

,Aga'

⊕ No. 15518

Amateurphotographen empfehle ich als
Zuverlässig — Gut — Billig
sämtl. Produkte mit obiger Schutzmarke
Trockenplatten, Films, Lösungen, Papiere
Utensilien, Chemikalien, Kartons etc.
Bitte, verlangen Sie Preisliste.

Drogerie Ad. Gafner
12 Waisenhauspl. BERN Waisenhauspl. 12

Luzern

Alkoholfreies Restaurant und Speisehaus

„Walhall“

Theaterstrasse 12 — 2 Minuten vom Bahnhof

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höflichst empfohlen. — Mittagessen à 80 Cts., Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. — Räumlichkeiten für über 250 Personen. — Vorausbestellung für Schulen erwünscht.

Telephon 896.

E. Fröhlich.

Ferienaufenthalt.

Im **Hotel Bahnhof-Restaurant** zu **Toffen** (Gürbelalbahn) stehen vier möblierte Zimmer zur Verfügung für einzelne Herren oder kleine Familien. Nahe Waldspaziergänge auf die Bütschelegg und den Belpberg mit schöner Aussicht. — Pensionspreis Fr. 3.50. Aufmerksame und sorgfältige Bedienung.

Der Besitzer:
Gottfried Krebs-Stocker, Wirt.

Grindelwald Hotel Belvédère

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften speziell eingerichtet.

Grosse Veranda und Terrassen mit unvergleichlicher Rundschau auf Hochalpen und Gletscher. Billige Preise bei vorzüglicher Verpflegung. Extra ermässigte Pensionspreise für die tit. Lehrerschaft in der Vor- und Nachsaison.

Höfl. empfiehlt sich

Fried. Ruhti, alt Lehrer in Schüpfen,
Mitbesitzer.

Beatenberg

Hotel und Pension Edelweiss

Besitzer: **J. Gfeller-Schmid**

empfehl't sich bei Ausflügen zu billigen Mittagessen.

Thun, Hotel Emmenthal

empfehl't sich Schulen und Vereinen zu ermässigten Preisen. — Grosse Gesellschaftslokalitäten und schattiger Garten. — Prima Weine. Vorzügliche Küche.
(Th 1298 Y) **J. Zimmermann**, Propr.

2070 m

Kleine Scheidegg

2070 m

(Berner Oberland)

Die tit. **Schulen, Vereine und Gesellschaften** finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen in **Seilers Kurhaus Belle-Vue** altbekannt freundliche Aufnahme, billiges Nachtquartier zu reduzierten Preisen. Saal mit Klavier. Ausflüge: **Laubhorn** (Sonnenaufgang), Gletscher (Eisgrotte). **Gaststube für bescheidene Ansprüche.**

Jede wünschenswerte Auskunft durch

(G. 13,059)

Gebr. Seiler, Besitzer und Leiter.

BERN HOTEL EIGER

Tramstation Sulgenbach — 7 Minuten vom Bahnhof.

Auf dem Wege zum Gurten.

Grosse Lokalitäten und geräumige, gedeckte Veranda für 300 Personen.

Bescheidene Preise.

Der tit. Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge bestens empfohlen.

H. Schwammbberger-Käser.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits-erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577

Paul Alfred Goebel, Basel.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Hillgers illustrierte Volksbücher.

Eine Sammlung von gemeinverständlichen Abhandlungen aus allen Wissens-gebieten zum Preise von 40 Cts. per Band. — Verzeichnis gratis und franko durch die

Generalvertretung für die Schweiz: A. Wenger-Kocher Lyss.

Interlaken

Alkoholfreies Restaurant

Pension Rütli

1 Rosenstrasse 1

4 Minuten vom Bahnhof. — 2 Minuten von der Post.

Telephon durch Butterhandlung Eicher.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Sämtliche alkoholfreie Ge-tränke, sowie Kaffee, Tee, Schokolade, Gebäck. Mittagessen zu 80 Cts. bis 1 Fr.

Höfl. empfiehlt sich

Madsen-Bacher.

Für Schulen und Vereine besonders geeignet. (Vorausbestellung erwünscht.)

Schulausflüge Neuchâtel

Hotel-Restaurant Beau-Séjour, gegenüber dem engl. Garten

empfehl. sich der tit. Lehrerschaft aufs beste. Grosse Lokale. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Telephon. (H 3976 N) **James Sandoz-Sutter.**

MURTEN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern, Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw., ist einer der schönsten Aus-flugspunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

LUZERN Hotel Concordia

beim Bahnhof, Theaterstrasse.

70 Betten. Grosser Saal. Garten. Für Vereine und Schulen speziell geeignet
Billige Preise. (Siehe Wanderbuch.) Höfl. empfiehlt sich **B. Küng.**

Pension Schärz in Därligen am Thunersee

empfiehl sich der tit. **Lehrerschaft** zum Ferienaufenthalt. — Ruhige Lage am See. Grosser Garten. Seebäder. Ruderschiff. 5 Minuten vom Bahnhof. 1 Stunde von Interlaken. — **Pensionspreis: Fr. 3.50.**

Höflich empfiehlt sich

Familie Schärz.

Bei Anlass von **Schulausflügen** empfiehlt sich die **Kaffee-
wirtschaft** von

F. Gfeller-Rindlisbacher, Bern

40 Schauplatzgasse 40, mit Eingang auch Spitalgasse 51

bestens. — Kaffee mit Kuchen oder Kuchli, sowie Mittagessen werden zu möglichst billigen Preisen serviert. — Telephon Nr. 732. — Zwei Stunden vorherige Anmeldung genügt.

Gunten am Thunersee

• Pension Elisabeth •

Moderner Neubau. — Ruhige, geschützte Lage.
Zentralheizung. — Elektrisches Licht.

Saison April bis November.

Für Frühlingsaufenthalt bestens empfohlen.

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise. Mittagessen für Schüler, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse, à 80 Rappen.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Biel

30,000 Einwohner, geschützte Lage am Jura. Bielersee mit St. Petersinsel. Wildromantische Taubenlochschlucht. Offizielles Verkehrsbureau.

Hotels: Bielerhof, Krone, Bahnhof, Victoria, Central, National, Bären, Weisses Kreuz.

Restaurants: Bahnhofbuffet, Café français, Augustinerbräu, Café Rüschi, Wiener Café,

Restaurant des Gorges, Taubenloch.

Höhenkurorte über Biel Magglingen und Leubringen

900 m

700 m

Zwei Drahtseilbahnen. Schönste Aussicht von der Jurakette auf die Alpenwelt. Prachtige Spaziergänge in ausgedehnten Waldungen. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten und Spielplätze.

Magglingen: Kurhaus mit Restaurationshalle, Hotel Bellevue mit Hirschpark, Pension Widmer.

Leubringen: Kurhaus zu den drei Tannen mit Restaurationsallee, Hotel Beau-Site, Restaurant de la Gare. (G 13,427)

Bern Innere Enge

nächst dem Hirschenpark

Grösste und schönste Gartenrestauration der Bundesstadt

mit prachtvoller Aussicht auf die Umgebung Berns und das Hochgebirge.

Geräumige Lokalitäten, sowie grosser Garten mit Spielplätzen für Schulen.

Kaffee, Küchli, Strübli, Fruchtekuchen zu jeder Zeit.

Bestens empfiehlt sich

(OH 9140)

F. Lüthy.



FRUTIGEN

Hotel-Pension Restaurant Terminus

(am Bahnhof)

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen. G. Thoenen, Besitzer.

Hotel Helvetia, Unterseen-Interlaken

2 Minuten vom Hauptbahnhof und den Dampfboten.

Bestens empfohlen für Schulen und Vereine.

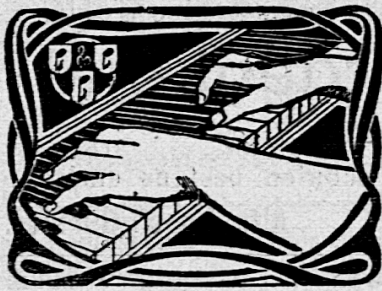
Gute Küche und reelle Getränke bei billigen Preisen.

Grosse Lokalitäten.

Bestens empfiehlt sich

A. Sterchi.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

TELEPHON

Solothurn

TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw.
Grosse, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle offene und Flaschenweine.

Einfache Mittagessen.

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

Eine rationelle, billige Ernährung

durch Gebrauch der
entfeuchteten Nährprodukte

wird nicht nur erreicht im kleinen Haushalt, sondern folgende

Vorteile } **Ersparnis:** I. $\frac{3}{4}$ Kochzeit, II. $\frac{3}{4}$ Brennmaterial,
III. $\frac{1}{2}$ Fett-, Eier- u. Mehlzusatz,
Gewinn: I. $\frac{1}{4}$ mehr Speise, II. grösserer Nährwert, III. höchste Verdaulichkeit, IV. grösste Schmackhaftigkeit.

bewähren sich ganz besonders bei Schülerspeisung, in Anstalten und Pensionen usw., da man mit denselben in kürzester Zeit ohne weitere Zutaten leichtverdauliche, nährende, schmackhaftere und billigere Suppen herstellen kann, als von Roh- und Kunstprodukten.

Diese Produkte eignen sich ganz besonders zur Verpflegung in Ferienkolonien und zu Schülerreisen, 100 Zeugnisse.

Auf Wunsch erhalten Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen und Anstaltsvorsteher von vier Sorten je 100 Gramm gratis mit Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Bramberg

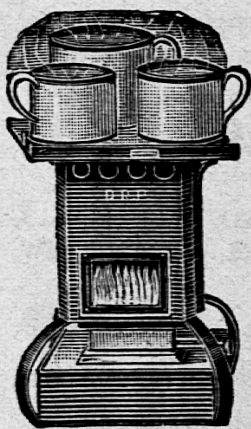
Von **Niederwangen** aus in zwei Stunden auf prächtiger Strasse durch den wundervollen Forst zu erreichen, oder von Laupen aus in $\frac{3}{4}$ Stunden. Wegweiser im Walde:

Wirtschaft b. Schlachtdenkmal

Grosser Saal und Umschwung.

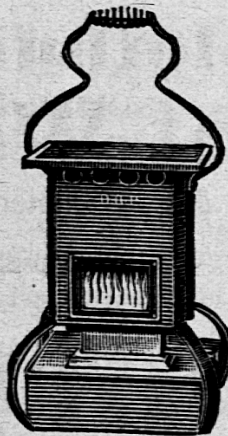
Freundliche und reelle Bedienung. Für Familien und Schulen bestens empfohlen.
Höflichst empfiehlt sich der neue Besitzer **Alfr. Loosli-Gurtner.**

Diesen neuesten Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen



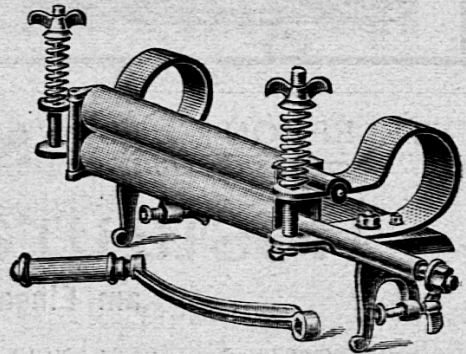
mit Zierplatte
wenn er als Heizofen
benutzt u. mit Koch-
platte für drei Töpfe,
wenn er als Kochofen
benutzt werden soll,
liefere ich einschliess-
lich Zier- und Koch-
platte

für nur **Fr. 27**
gegen 3 Monate Ziel.
Ganz enorme Heizkraft!
Einfachste Behandlung!
Kein Russ u. kein Rauch!
Absolut geruchlos! Ge-
ringster Petroleumver-
brauch!



Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heiz-
ofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petro-
leumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende
Erfindung! — Lieferung direkt an Private!

Schreiben Sie sofort an: **Paul Alfred Goebel, Basel.**



1a. Wringmaschinen

sogen. Heisswinger, das Beste,
Solideste und Feinste, was es
gibt, versende zu nur **Fr. 25**
à Stück, und zwar nicht unter
Nachnahme, sondern gegen 3 Monat
Kredit!

Paul Alfred Goebel, Basel.

Restaurant Beatus

bei Sundlauenen

an der Merligen-Interlaken-Strasse, 15 Minuten von den Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine.
Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise. — Vorherige Anzeige per Telefon
an Familie Wyler in Unterseen erbeten. — Höflichst empfiehlt sich

Familie Wyler.

THUN

Berner Oberland

Hotel Schweizerhof

Telephon

am Bahnhof

Telephon

Gut geführtes Haus. Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Wwe. L. Müller-Studer, Besitzerin.